Eine Karte zum Weinanbau in Tegernheim von 1713

von Armin Gugau

Bis zur Errichtung von Notariaten im Jahre 1862 und der Ausstellung von Notariatsurkunden wurden alle Rechtsgeschäfte beim zuständigen Herrschaftsgericht verbrieft. Um diese Verträge auch dokumentieren zu können, fertigten die Gerichte Abschriften in so genannten Briefprotokollen an.[1] Anlässlich der Verbriefung eines Kaufvertrags über ein Grundstück in Tegernheim 1713 wurde zu besseren Lokalisierung der erworbenen Flächen eine Skizze der umliegenden Flur erstellt. Da die Anfertigung von Lageskizzen im Rahmen von Briefprotokollen äußerst selten ist, soll die von Hand gezeichnete Karte im Folgenden kurz vorgestellt werden, zumal sie interessante Informationen über die Kulturgeschichte Tegernheims zu Beginn des 18. Jahrhunderts liefert.

Am 2. April 1713 hatten die Brüder Georg und Petrus Weinbeck von Tegernheim beim Herrschaftsgericht in Schönberg um die Erlaubnis gebeten, ihr kürzlich vom Reichsstift Obermünster für 32 Gulden erworbenes Grundstück neu kultivieren zu dürfen.[2] Hierbei handelte es sich um zwei seit längerer Zeit öd gelegene Flächen der ehemaligen Weinberge *Vorder Premb* und *Hinder Premb.*[3] Die *Weinbergs-Verneurung* beschreibt ihre Lage wie folgt: *Der erste der Vordere Premb, so ain rhieb, zwischen Casparn Pruners zu Deghamb beederseths, dan der Höllingerin unnd in bemelt Pruners höltzl; der ander Hinder Premb genant, so*

1 Vgl. zum Begriff der Briefprotokolle, ihrer Entwicklung und Bedeutung grundlegend Joachim Wild, Anleitung zur Familienforschung in Bayern. Sonderdruck aus den Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 25/26, 1979/1980.

2 StAAm Amtsgericht Regenstauf. Briefprotokolle Nr. 322. *Weinbergs-Verneurung* vom 2. April 1713.

3 Der Weinberg Prem (Vorder- und Hinterprem) lag auf den Plannummern 3518 und 3519.

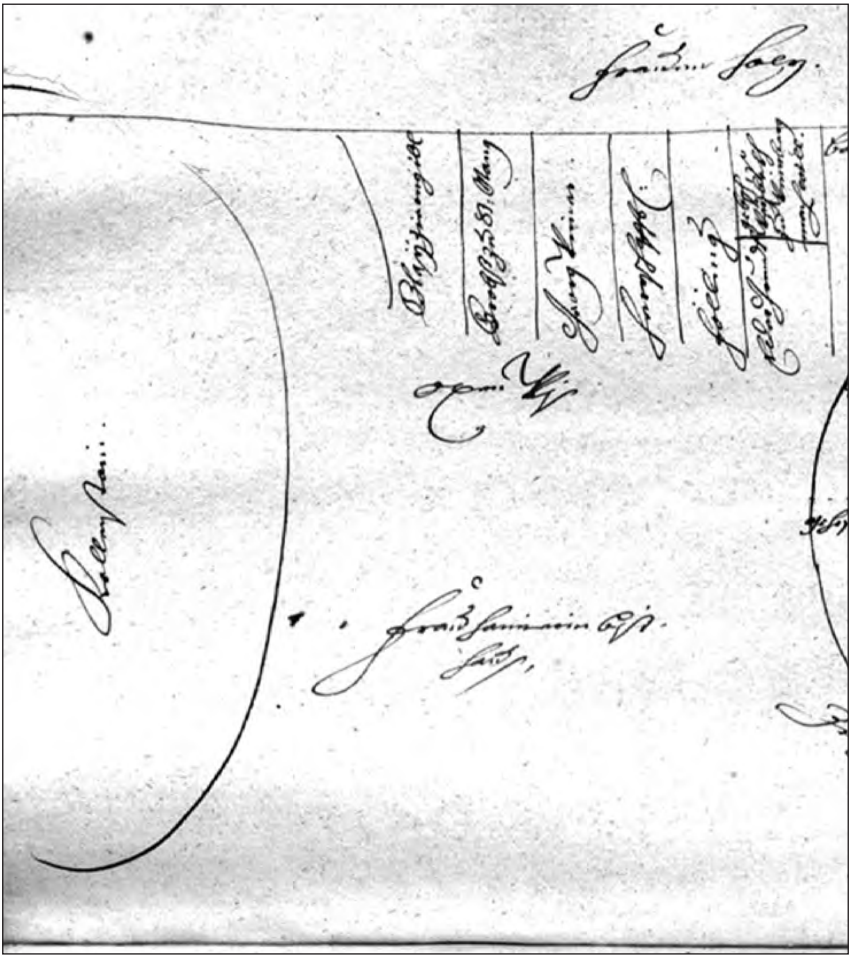
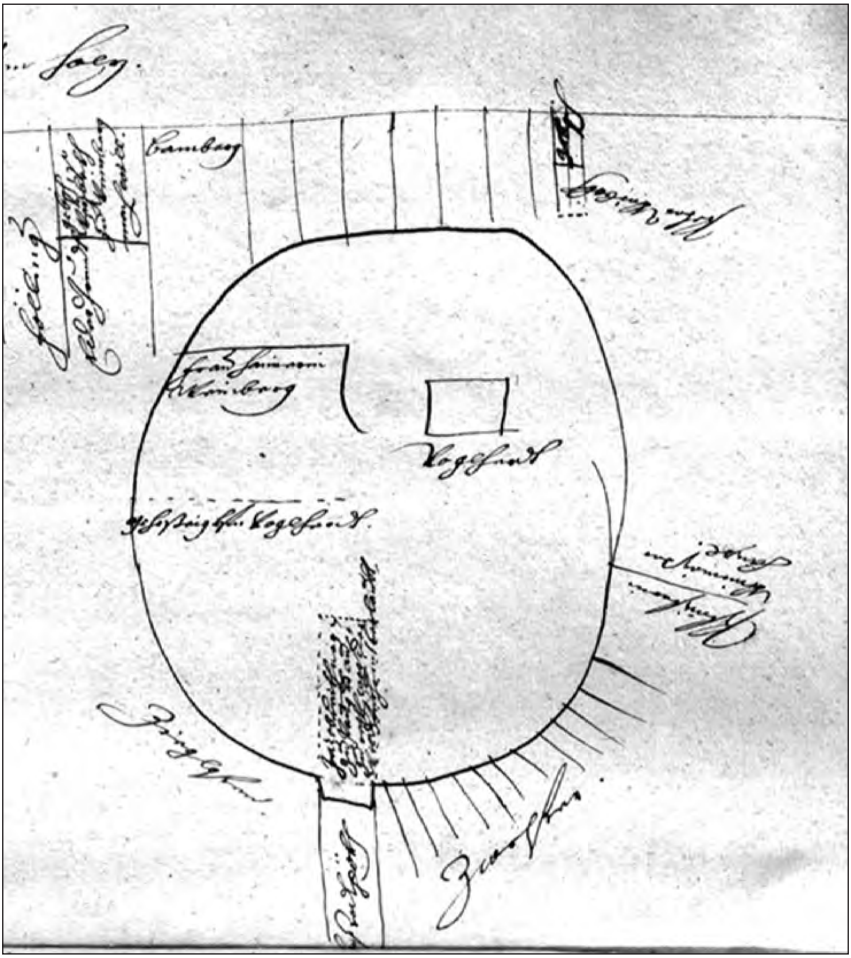


Abb. 1: Skizze der um den Mittelberg gelegenen Weinberge von 1713.



auch ain rhieb, zwischen Hansen Oberberger, dan den obermünsterischen Mittenberger Hölzl unnd obenanten Pruner Höltzl, dan Höllingerin weinberg stossend, entlegen.[4] Die Gesamtfläche der Grundstücke betrug demnach insgesamt zwei Rieb, also ein Tagwerk und damit 3.400 Quadratmeter.

4 Die Bezeichnung Rieb oder Riebel (lat. aripendium/arrepennis) bezeichnet ein Flächenmaß im Weinanbau und umfasst ein halbes Tagwerk (1700 m²). Zum Begriff Rieb und den Wein-Maßen allgemein vgl. Georg-Christoph Dauer, Das Grundbuch des Stadtpfarrers Dr. Mayer. Eine Quelle der Kelheimer Weinbaugeschichte, 2005 (Beiträge zur Geschichte des Weinbaus in Altbayern 9) S. 10.

Im Osten des Plans ist der *Kollenstain* (Keilsteiner Hang) und im Westen der Mittelberg eingezeichnet. Zwischen diesen beiden Anhöhen liegen hinter der *Oxenwis*[5] an den Hängen des Frauenholzes mehrere Weinberge, unter anderem auch das Grundstück aus dem Kaufvertrag, das teilweise als *eder grundt* und teilweise als *gebisch* bezeichnet wird. Als Besitzer von Weingärten werden neben dem Kloster St. Mang, dem Reichsstift Obermünster und dem Bistum Bamberg namentlich *Blasius Zirngibl, Georg Wimer* und *Petrus Weinbeck* genannt. Ein Weinberg trägt die Bezeichnung *Höllinger.* In der Nähe des späteren Tegernheimer Sommerkellers befindet sich eine St. Emmeram gehörende Weinpresse und westlich des Hinterbergs ein Weinberg des Reichsstifts.[6]

Zu erkennen ist ferner ein Fußweg, der zu einem auf dem Mittelberg gelegenen Vogelherd, einem uralten Fangplatz für Klein- und Großvögel, führt.[7] Mittels Leimruten, Schlingen oder Netzen wurden Vögel aller Art, wie Meisen, Drosseln, Lerchen, Stare, Nachtigallen oder Rebhühner, zum späteren Verzehr gefangen. Bis 1850 galt nämlich Deutschland als „Vogelfresserland".[8]

Am Vorderberg sind ein Ziegelofen[9], ein Grundstück mit der Bezeichnung *Pfeiferin,* die Zwölferweinberge sowie ein Weinmeisterhäusel eingezeichnet. Oberhalb des Grundstücks von *Hansen Sedlpöckh* ist zudem noch ein zu kultivierendes Grundstück im Besitz von *Jacob Leithner* zu sehen.[10]

---

5 Bei der Ochsenwiese handelte es sich möglicherweise um einen Rastplatz für Schlachtvieh, das aus Ungarn nach Regensburg getrieben wurde. Vgl. hierzu Gudrun Malcher, Die Oxen-Connection: Die internationale Vermarktung von Ochsen – ein unbekannter Wirtschaftszweig in Regensburg vom Mittelalter bis in die Neuzeit, 2016.

6 Zum Weinanbau in Tegernheim vgl. grundlegend Karl Appl, Weinbau in Tegernheim, in: 1100 Jahre Gemeinde Tegernheim. Festschrift zum Jubiläumsjahr 2001 anläßlich des 1100-jährigen Bestehens der Gemeinde Tegernheim, hg. von der Gemeinde Tegernheim, 2001, S. 15-20; Theodor Häussler, Der Baierwein. Weinbau und Weinkultur in Altbaiern, 2001, S. 45-47; Theodor Häussler, Regensburger Wein. Von Kager bis Kruckenberg. Das kleinste Weinbaugebiet Deutschlands, 2004; Theodor Häussler, Weinbau in Altbayern: der Baierwein einst und heute, 2008, S. 159-168; Theodor Häussler, Weinbau in Tegernheim, 2008 (Beiträge zur Geschichte des Weinbaus in Altbayern 11).

7 Zum Begriff des Vogelherds vgl. grundlegend Hermann Kerscher, Vogelherde in Nordostbayern, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1991, 1992, S. 201-203; zu den Vogelherden in Tegernheim vgl. Raimund Roser, Chronik der Gemeinde Tegernheim, 1992, S. 95f.

8 Zu dieser uns heute befremdlich anmutenden und in Vergessenheit geratenen Tradition in Deutschland vgl. Peter Berthold, Unsere Vögel. Warum wir sie brauchen und wie wir sie schützen können, 2018, S. 19-29.

9 Möglicherweise wurden schon 1713 mit dem Lehm aus der Tongrube in der Tegernheimer Schlucht Ziegel gebrannt.

10 Vgl. hierzu Theodor Häussler, Weinbau in Tegernheim (wie Anm. 4) S. 22.